

Ein eigentliches Rußland gab es damals noch nicht; die weiten Gebiete im Osten zerfielen in sogenannte Teilsfürstentümer, die sich gegenseitig befehdeten und unter dem Mongolenjoch schwer zu leiden hatten.

Für unsere Provinzen erschienen besonders die Fürsten von Pologt an der Düna und die Fürsten von Pleskau bedrohlich. Unaufhörliche Kämpfe, wechselnd im Erfolge, hielten jedoch die Russenscharen von den Grenzen Livlands fern.

Die Gründung des Hanfabundes, dem auch viele livländische Städte, vor allem Riga angehörten, gab dem Handel nach Osten einen großartigen Aufschwung und verhältnismäßige Sicherheit. In Nowgorod war Jahrhunderte hindurch einer der wichtigsten Stapelplätze des mächtigen Bundes. Aber auch die Macht und das Ansehen der Hanse nahmen ab, dagegen erstarkten die Völker Rußlands, die endlich das Mongolenjoch abgeschüttelt hatten und unter einem gemeinsamen Großfürsten (Zaren) als moskowitzisches Reich vereinigt wurden.*)

Sofort machte sich das Streben nach Ausdehnung im Westen, nach dem Meere hin, geltend. Den Handel, den bisher die Hanse und die deutschen Kaufleute Livlands in den Händen hatten, wollte das Russische Reich jetzt selbst betreiben, dazu hatte es die Stadt Zwangorod gegründet, dicht bei Narwa, von dort aus sollte Ein- und Ausfuhr unter russischem Einfluß besorgt werden.

Dieser Handel vollzog sich aber unter Grundsätzen oder vielmehr ohne solche, daß die Städte dagegen glaubten Einspruch erheben zu müssen. Im Jahre 1494 wurde auf dem Hanstage in Bremen beschlossen, eine Gesandtschaft an den Großfürsten Iwan zu schicken. In Moskau schien man anfangs auch geneigt zu sein, die Beschwerden zu prüfen, aber unter allerlei Vorwänden verzögerte man die Abreise der Gesandten. Nach mancherlei Schikanen gestattete man ihnen endlich die Heimreise. In Nowgorod fanden sie den »Deutschen Hof« geschlossen und erfuhren, daß alle sich zur Zeit dort aufhaltenden hanfischen Kaufleute, 49 an der Zahl, ins Gefängnis gesetzt und die reichen Warenlager mit Beschlag belegt worden waren.

Hier wurde sogar völkerrechtswidrig noch ein Glied dieser Gesandtschaft, der Revalsche Ratmann Gottschalk Remlinkrode, eingekerkert. An Bemühungen, die Gefangenen zu befreien und die beschlagnahmten Waren zurückzuerhalten, hat es Livland mit Unterstützung des Ordens und der Hanse nicht fehlen lassen, aber erst 1497 wurden die Gefangenen entlassen, bis auf vier aus Reval, die nach Moskau übergeführt wurden. Einer von

*) Die Kenntnis der ältesten Geschichte der deutschen Besiedelung Livlands verdanken wir einem deutschen Priester Heinrich (gewöhnlich der Lette genannt), der unter Bischof Albert im Jahre 1208 ins Land gekommen ist und als Augenzeuge der meisten von ihm geschilderten Ereignisse sich als durchaus zuverlässig erwiesen hat. Leider reichen seine Aufzeichnungen nur bis zum Jahre 1227, obgleich er noch im Jahre 1250 gelebt haben soll.

Zum ersten Male wurde diese Chronik von J. D. Gruber verdeutschte und im ersten Bande von Joh. Gottfr. Arnolds Chronik (2 Bde. Jol. 1747 u. 1753) veröffentlicht. Eine gute deutsche Übersetzung von Heinrichs Chronik gab Ed. Pabst im Jahre 1867 in Reval heraus.

Eine livländische Reimchronik führt bis ins Jahr 1290. Der unbekannte Verfasser ist erst 1280 ins Land gekommen und schildert die Begebenheiten vor dieser Zeit nach Quellen, die leider nicht auf uns gekommen sind. Eine Fortsetzung hat diese Reimchronik bis zum Jahre 1348 gefunden, doch ist uns diese Chronik nur durch Auszüge in Prosa bekannt geworden. Der Ordenskaplan Herrmann von Wartberge hat Aufzeichnungen hinterlassen, die bis zum Jahre 1378 reichen.

Die Esten besitzen ein Nationalepos »Kalewipoeg« (Sohn des Kalew), das aber leider nicht in der Urform, sondern durch spätere Umdichtungen entstellt, erhalten ist. Deutsche Übersetzungen davon veranstalteten Bertram (Schulz), F. Löwe und, wenn ich nicht irre, auch Julius Grosse.

Von den Letten sind nur Volkslieder, zum Teil allerdings aus sehr alter Zeit, bekannt; Herder hat eine Anzahl davon in seine »Stimmen der Völker« aufgenommen. Lettische Märchen hat der deutsch dichtende Russe Viktor von Andrejanoff übersetzt und in Reclams Universalbibliothek Nr. 3518 veröffentlicht.

ihnen starb, die drei übrigen erhielten erst zehn Jahre später die Freiheit.

Die konfiszierten Waren sind nie zurückgegeben worden. Im Jahre 1914 hat man Hunderttausende Deutscher von Haus und Hof vertrieben, ihre Güter, Fabriken, Geschäfte und Waren beschlagnahmt und Tausende ins Gefängnis geworfen. Wird auch diesmal den unschuldigen Geschädigten kein Ersatz ihrer Verluste geschafft werden können?

II.

In demselben Jahre (1494), in dem der Gewaltakt gegen die hanfischen Kaufleute in Nowgorod erfolgte, kam noch einmal ein hervorragend tatkräftiger Ordensmeister, Wolter von Plettenberg, zur Herrschaft. Er stand allein. Das Land war ringsum von Feinden umgeben, und im Innern garte es. Die Neue Zeit rang kräftig und siegreich mit dem Mittelalter, und doch gelang es ihm, das Ansehen des Ordens nach außen und innen zu wahren.

Im August des Jahres 1501 erfocht er in der Nähe von Isborsk mit geringen Kräften einen großen Sieg über ein gewaltiges Heer der Russen (über 30 000 Reiter). Weil aber die versprochene Hilfe des litauischen Fürsten ausblieb, mußte das kleine Ordensheer nach Livland zurückkehren. Noch in demselben Jahre brach ein großes russisches Heer, das durch riesige Tartarenhorden verstärkt war, von Narwa her in das Land und verwüstete ganz Nordlivland. Ehe der Ordensmeister, dem die Kunde von diesem Einfall zu spät zugegangen war, mit seinem Heere den Russen den Rückweg verlegen konnte, gelang es diesen, das Land unter Mitschleppung von 40 000 friedlichen Einwohnern, ungehindert zu verlassen. Aber im nächsten Jahre (1502) rückte Plettenberg vor Pleskau. Das zum Entsatz heranrückende Niesenheer der Russen schlug er aufs Haupt und zersprengte es vollständig. Zu weiteren Kämpfen kam es vorläufig nicht, doch konnte auch der Sieg nicht ausgenutzt werden; ein lauer Friede mußte geschlossen werden, der dem Lande die Unsicherheit nicht nahm.

Überraschend schnell faßte die Reformation in Livland festen Fuß. Zuerst drang sie in Riga ein, die Bürger dieser Stadt sahen schon lange mit Verachtung auf das betrottete Kirchen- und Mönchswesen. Luther, der große Reformator, nahm persönliches Interesse an der Bewegung und richtete einige eigenhändige Briefe an den Rat und die Christen in Riga, die in der dortigen Stadtbibliothek aufbewahrt werden, auch widmete er dem Räte eine Druckschrift: »Der 127. Psalm, ausgelegt an die Christen zu Rigen in Liefland. 1524«. Um die Einführung der Reformation hat sich besonders Andreas Knopfen aus Treptow an der Rega verdient gemacht. Bis zum Jahre 1521 hatte er dort eine hochangesehene Schule geleitet, die auch von vielen jungen Livländern besucht wurde. In diesem Jahre wurde vom Erzbischof in Pommern die Schule aufgehoben, weil Knopfen reformatorischer Ideen verdächtigt wurde. Mit seinen livländischen Schülern zog er nach Riga, wurde dort vom Räte wohl aufgenommen, und als Prediger an der Petrikirche eingesetzt. Beim Beginn der Bewegung kam es vor, daß Mönche und Nonnen vom Pöbel auf der Straße belästigt wurden. Nun lebte damals in Riga als Zisterziensermönch der deutsche Dichter Burkard Waldis. Dieser wurde mit zwei Genossen vom Erzbischof an den Kaiser nach Deutschland geschickt, um Beschwerden wegen der Verfolgungen vorzutragen, denen der Klerus ausgesetzt sei, und um Abhilfe zu bitten. Bei ihrer Rückkehr wurde die Gesandtschaft von dem Räte ergriffen und gefangengesetzt, auf Betreiben des Hochmeisters aber bald wieder freigelassen. Burkard Waldis trat aus dem Kloster aus und lebte längere Zeit als Zinngießer in Riga. Hier entstand seine »Parabel vom verlorenen Sohn«, die 1527 öffentlich aufgeführt wurde. Seines Gewerbes wegen machte er öfter Reisen nach Deutschland und wurde bei dieser Gelegenheit vom Räte der Stadt mit Aufträgen betraut. Der Vöte des Rates hatte wohl das Mißfallen und Mißtrauen des neuen Ordensmeisters erregt — Plettenberg war im Jahre 1535 gestorben — und im Jahre 1536 ließ er ihn auf einer solchen Reise ins Ausland in der Gegend von Bauske festnehmen und ins Gefängnis werfen. Von Kerker zu Kerker wurde der Unglückliche